

Assistenz für einen gelingenden Alltag. Qualifizierungsrahmen für „Alltagsbegleiter“ in der stationären Betreuung Demenzerkrankter

Gegenwärtig wird – im ambulanten wie im stationären Bereich - mit zahlreichen Qualifizierungsprogrammen und unter unterschiedlichen Etiketten auf die Herausforderungen reagiert, die die Versorgung Demenzerkrankter aufwirft. Von besonderem sozial-, bildungs- und beschäftigungspolitischem Interesse sind hierbei die im Zuge des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes gemäß § 87b Abs. 1 SGB XI eingeleiteten Reformen: Vollstationäre Pflegeeinrichtungen haben für die zusätzliche Betreuung und Aktivierung von versicherten Heimbewohnern „mit erheblichem Bedarf an allgemeiner Beaufsichtigung und Betreuung“ einen Anspruch auf Vereinbarung leistungsgerechter Zuschläge zur Pflegevergütung. Voraussetzung hierfür ist, wie den „Richtlinien nach § 87b Abs. 3 SGB XI ...“ der Spitzenverbände der Pflegekassen zu entnehmen ist, die Qualifizierung und Beschäftigung von zusätzlichen Betreuungskräften in Pflegeheimen. Die Anforderungen an die von diesen Betreuungskräften zu erbringenden „einfachen Dienstleistungen“ sind allerdings strittig.

Mit der im Zuge der Forschungsentlastung erstellten Publikation wird deshalb ein richtungweisendes Curriculum vorgelegt, das drei Kernfragen beantwortet:

- Wie konstituiert sich „Alltagsnähe“ in der Begegnung mit demenziell erkrankten Menschen?
- Was ist in diesem Handlungskontext unter einer „Begleitung“ zu verstehen?
- Welche Kompetenzen sind für die Bewältigung je spezifischer Handlungsanforderungen zu erwerben?

Anschließend wird der eingegrenzte Kanon aus Wissenselementen und Soll-Kompetenzen auf die „Didaktik einer alltagsorientierten Begleitung“ gebrochen. Grundlegend für diese Didaktik ist, gestützt auf aktuelle Entwürfe zur Konzeptualisierung von Kompetenzen, ein Modell zur performanztheoretischen Begründung von Kompetenz, aus dem konkrete Anforderungen an eine fachliche Demenztbetreuung abgeleitet werden. Zum vertieften Verständnis der Anforderungen an die „Sozialkompetenz“ wird ein Modell entwickelt, das die Akteure des Versorgungssystems in mehrfach triangulierten Konstellationen positioniert. Erkennbar werden Konstellationen, die sich hinsichtlich ihrer Typik fundamental unterscheiden: zum einen die soziale Kompetenz, sich in der „Welt alltäglich gelebter Demenz“ gegenüber Demenzerkrankten und deren Angehörigen ausdrücken zu können; zum anderen die soziale Kompetenz, im „System institutionalisierter Hilfen“ rational kommunizieren und planvoll gestalten zu können. Aufgabe von Alltagsbegleitern ist es, an dieser Schnittstelle von Lebenswelt und professioneller Hilfe einen „gelingenden Alltag“ zu ermöglichen.

Mit Blick auf „herausfordernde“ Verhaltensweisen von Demenzerkrankten erweist sich das Konstrukt des „gelingenden Alltags“ aber als prekär. Dies wird im Rahmen eines phänomenologisch-soziologischen Verständnisses von Demenz, das die in wissenschaftlichen Diskursen vorherrschende „Personenzentrierung“ um einen handlungstheoretischen Ansatz ergänzt, verdeutlicht. In der Auslegung dieses Ansatzes wird – in Abgrenzung zur gängigen Qualifizierungspraxis – zugleich herausgearbeitet, warum die „Begleitung“ Demenzerkrankter als „ungewöhnliche“ Interaktion mit hohen Anforderungen an die Lernfähigkeit und die didaktische Strukturierung von Lernprozessen zu qualifizieren ist.